

Piotr Kołtunowski
Maria Curie-Skłodowska University,
Lublin, Poland

**Argumentative Bedeutung von historischen Analogien
in der nationalsozialistischen Propaganda während des
Zweiten Weltkrieges. Einige Bemerkungen über
Methodologie und Forschungsergebnisse eines Projekts**

1. Einleitung

Der vorliegende Artikel setzt sich zum Ziel, den methodologischen Rahmen und die Ergebnisse der Untersuchungen über eine von vielen und für das persuasive Handeln der NS-Propagandisten während des Zweiten Weltkrieges typische Propagandamethode darzustellen. Untersucht wurde das Phänomen Argumentation unter Berücksichtigung historischer Analogien, die bei der Herausbildung mancher intendierter Haltungen der in den Krieg verwickelten deutschen Gesellschaft besonders wirksam waren.

2. Zielsetzung und methodologische Voraussetzungen des Projektes

Die Argumentationsweise der NS-Propagandisten einer eingehenden Analyse zu unterziehen, erschien als notwendig, weil diesem Phänomen in der Fachliteratur nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die gegenwärtige Forschung beschränkte sich

entweder auf die Biographie von Joseph Goebbels (1897-1945)¹ oder auf die Einschätzung der propagandistischen Tätigkeit dieses wichtigsten und einflussreichsten Propagandisten des Dritten Reiches². Viele seiner Reden und Artikel wurden von den Forschern oft in publizistischer Form kommentiert ohne jedoch auf ihre sprachliche Textanalyse detailliert einzugehen³. Eine der wenigen Ausnahmen stellt die Veröffentlichung von Ulrich Nill⁴ dar, die jedoch nur fragmentarisch die argumentative Ebene der Texte Goebbels' berücksichtigt.

Dem Projekt „Argumentative Bedeutung von historischen Analogien in der nationalsozialistischen Propaganda während des Zweiten Weltkrieges“ lag deswegen die Notwendigkeit zugrunde, die immer noch spürbare Forschungslücke bezüglich mangelnder Untersuchungen über die NS-Propaganda unter dem angesprochenen Aspekt zu schließen. Aus diesem Grunde wurde die Beschreibung einer von vielen Sprachhandlungen von Goebbels im Akt des Überzeugens der deutschen Gesellschaft von der Richtigkeit geäußerter Thesen und bei der Herausbildung intendierter Haltungen als Hauptziel des Projektes gewählt. Die Auswahl des Forschungsgegenstandes resultierte auch aus der Wichtigkeit des Phänomens der Argumentationsweise in Propagandatexten, weil die Argumentation im weiteren Sinne eine große persuasive Wirkung in jeder Werbetätigkeit erzielt. Sie ist ein intellektueller Faktor, der die

¹ Z.B. C. Riess, Joseph Goebbels, Eine Biographie, Baden- Baden 1950. Genaue bibliographische Angaben über Goebbels siehe: P. Koltunowski, Metody kształtowania morale wojennego na podstawie tekstów przemówień ministra propagandy III Rzeszy Josepha Goebbelsa z okresu drugiej wojny światowej (1939-1945), Lublin 1995, S. 25-328.

² Siehe z.B.: E. Bramstedt, Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945, Frankfurt/Main 1971; C. Kessemeier, Der Leitartikler Goebbels in den NS Organen „Der Angriff“ und „Das Reich“, Münster 1967 u.a.

³ Z.B.: J. Bohse, Elemente vom Pseudoklassenkampf in Goebbels Rede zum totalen Krieg, w: J. Goth u.a., Rhetorik, Ästhetik, Ideologie, Stuttgart 1973; W. Hagemann, Publizistik im III. Reich, Hamburg 1948.

⁴ U. Nill, Die geniale Vereinfachung. Anti-Intellektualismus, Ideologie und Sprachgebrauch bei J.Goebbels, Frankfurt/Main 1991.

kognitive Komponente jeder Haltung anspricht und die Haltung selbst kreiert. Dies hat zur Folge, dass die Haltung als Ganzes in der Regel stabil bleibt und nur schwer zu ändern oder zu modifizieren ist. Die entscheidende Rolle spielen im Argumentationsprozess Schlüsse, die von logischen, oder nicht selten von scheinbar logischen Beweisen abgeleitet werden. Diese argumentative Logik soll bei Empfängern von Propagandatexten den Eindruck entstehen lassen, dass die gestellten Thesen richtig sind, was im Endeffekt bewirken kann, dass die Anschauungen und Haltungen kreiert oder modifiziert werden können.

Das Projekt berücksichtigt zwei grundsätzliche Handlungsmuster, derer sich die NS-Propaganda bediente, nämlich „Erklären“ und „Begründen“. Diese Handlungsmuster sind im Begriff *Argumentation* im weiteren Sinne platziert und die „Argumentation“ selbst ist wiederum im Kommunikationsplan „Überzeugen“ enthalten⁵. Die Unterscheidung zwischen „Erklären“ und „Begründen“ war bei der Untersuchung behilflich, wie die Haltungen des von Goebbels angesprochenen Publikums zu erlebten Ereignissen und sichtbaren Erscheinungen kreiert und welche Methoden angewandt wurden, um die Propagandaempfänger zur Aktivität anzuregen, weil sich „Erklären“ und „Begründen“ auf unterschiedliche Fälle beziehen. Bei „Erklären“ handelt es sich um die Erklärung einer Erscheinung, deren Existenz feststeht. Es geht also lediglich darum, auf die Ursachen dieser Erscheinung hinzuweisen, d.h. zu erklären, warum sie sichtbar geworden ist und was ihr Wesen ausmacht. Im Falle von „Begründen“ hingegen kommt es darauf an, den Empfänger von der Zweckmäßigkeit der Handlung, die in einer konkreten Situation vollzogen werden muss, zu überzeugen. „Erklären“ betrifft dementsprechend Ereignisse und Erscheinungen, „Begründen“ bezieht sich hingegen auf die Notwendigkeit des Handelns⁶.

⁵ Siehe: E. Stock, Rede-Gespräch-Diskussion, Leipzig 1977, S. 142.

⁶ „Handlungen werden begründet, Ereignisse werden erklärt“ (G. Öhlschlager, Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation, Tübingen 1979, S. 45). Siehe auch: P. Völzing, Begründen. Erklären. Argumentieren, Heidelberg 1979, S.83.

Die Argumentationsweise der NS-Propagandisten war einfach und lapidar⁷. Sie lief den üblichen und in für Logik oder Sprachwissenschaft typischen Argumentationsprinzipien zuwider⁸. Die Nazis manipulierten mit einfachen Thesen, die immer als unumstößlich gelten sollten, was übrigens dem Wesen der „volkstümlichen Propaganda“ entsprach. Und diese war an die Massen gerichtet und dem durchschnittlichen intellektuellen Niveau der Empfänger angepasst. Deshalb verzichtete die NS-Propaganda auf die sonst komplizierte Beweisführung, was folglich den gesamten Argumentationsgang abkürzte. Die Argumentation schien deshalb einfach und leicht verständlich zu sein, wobei sich die Schlüsse automatisch aufdrängten. Eine bedeutende Rolle spielte dabei die Hervorhebung von unwahren Vorstellungen über Erscheinungen oder Tatsachen, die eine Voraussetzung für die endgültige Schlussfolgerung schufen.

Bei den Untersuchungen über das Problem der Argumentation als Handlungsmuster von „Erklären“ und „Begründen“ war die Bestimmung der geschichtsphilosophischen Anschauungen der führenden NS-Propagandisten, allen voran jene des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels, als eine Basis für die genaue Beschreibung des Wesens der Argumentation, die in den untersuchten Texten angewandt wurde. In dieser Geschichtsphilosophie waren oft unwahre Vorstellungen über Geschichte und Natur⁹, die auf den sozialdarwinistischen Thesen fußten, maßgebend. Die Geschichtsphilosophie, wie sie die nationalsozialistischen Ideologen

⁷ Argumentation wird als kognitiv-sprachliches Handeln verstanden, dessen Ziel ist, Einverständnis einer konkreten Person (oder Gruppe von Personen) mit dem ihr oder ihnen präsentierten Vorschlag zu erreichen. (T. Kwiatkowski, *Zarys logiki ogólnej*, Lublin 1979, S. 438).

⁸ Siehe: Argumentationsmodell von Toulmin: S. Toulmin, *The uses of Argument*, Cambridge 1969, S. 94ff.

⁹ Siehe: U. Nill, *Die geniale Vereinfachung*, Frankfurt/M 1991. Vgl. auch: Hans-Dieter Müller, *Der junge Goebbels. Zur ideologischen Entwicklung eines politischen Propagandisten*, Freiburg 1974, S. 74; J.W. Baird, *The Mythical World of Nazi War Propaganda 1939-1945*, Minneapolis 1974.

auffassten, stellte alle historischen Prozesse als das Ergebnis ewiger und unveränderbarer Naturgesetze dar, die den Kampf um die Existenz und den Sieg des Stärkeren über den Schwächeren implizierten. Und dies erzwang die Schlussfolgerung, dass Passivität und Versöhnung naturwidrig seien. Da also die Nationalsozialisten aktiv sind, kompromisslos handeln und sogar immer auf den Kampf angewiesen sind¹⁰, erschien ihre Politik als richtig, weil sie sich mit Natur und Geschichte in Einklang befindet¹¹. Die Geschichte sollte also die Funktion der Natur übernehmen und als Maßstab gelten, an dem jede menschliche Tätigkeit ethisch bewertet werden musste. Ein bedeutendes Element dieser gedanklichen Konstruktion war die Überzeugung, dass die vom Menschen unabhängigen Naturgesetze, die nicht in Zweifel gezogen werden durften, die Entwicklung aller historischen Prozesse aber auch zugleich den Fortgang sämtlicher gegenwartsbezogenen Erscheinungen determinieren¹². Unter Berücksichtigung der These von einer autonomen aber zugleich zyklischen Wirksamkeit der Naturgesetze zog man den Schluss, dass die Geschichte (als ihre Funktion) unabhängig von der menschlichen Aktivität verlaufe und sich nach solchen Grundsätzen richte, denen sich der Mensch unbedingt anpassen müsse, sonst würde er zugrunde gehen. Dieser Determinismus konnte nicht nur jedes menschliche Tun, sondern auch jede unmenschliche Tat rechtfertigen, was psychologisch von ungeheurer Bedeutung war.¹³ Eine so begriffene Geschichte funktionierte wie die höchste Instanz, welche die Handlungsweise eines Individuums oder einer Gesellschaft

¹⁰ Siehe: J. Goebbels, *Die zweite Revolution. Briefe an Zeitgenossen*, S. 62.

¹¹ J. Goebbels, *Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten*, München 1931, S. 16 i n. (weiterhin: Goebbels, *Der Nazi-Sozi...*)

¹² Goebbels, *Der Nazi-Sozi...*, S. 22.

¹³ Da sich in der Natur ein blutiger und rücksichtsloser Kampf um die Existenz abspielt, dessen Ergebnis der Sieg des Stärkeren um den Schwächeren ist, konnte der Schluss gezogen werden, dass die Vernichtung schwacher und „fremder“ Individuen (Slawen und Juden), ethisch gesehen, tadellos sei, weil sie mit Natur in Einklang stehe. Man hat hier mit der sog. psychischen Entlastung eines Individuums oder einer sozialen (nationalen) Gruppe zu tun, die eine gerechtfertigte Notwendigkeit darstellt, den Völkermord zu begehen.

beurteilte. Sie erschien als die Kraft, die Urteile fällt und sogar zum Handeln zwingt, weil sie sich von Naturgesetzen leiten lässt.¹⁴

Im Projekt wurden die Kriegsreden von Joseph Goebbels aus den Jahren 1939-1945, die von Helmut Heiber herausgegeben wurden¹⁵, analysiert. Die Untersuchung umfasste solche Fragmente der Reden von Goebbels, die neben Bezügen auf manche historische Ereignisse auch Inhalte enthalten, die wegen ihres persuasiven Wertes für die Herausbildung intendierter Haltungen maßgebend waren. Unter dem Begriff Haltung versteht man eine konstante Organisation von Wissen, Gefühlen und Motiven, die durch Werbeaktivität erreicht wird. Die Haltungen rufen entsprechende Einstellungen zu ideologischen, politischen und sozialen Phänomenen und zu einer anderen Wirklichkeit, in der der Mensch lebt¹⁶, hervor und bewirken, dass sich aus ihnen die Handlungsweisen von Individuen und sozialen Gruppen ergeben. Die in diesem Artikel angeführten Beispiele exemplifizieren ausschließlich die festgestellten Manipulationsmethoden der NS-Propagandisten im Rahmen der behandelten Thematik. Sie spiegeln aber keineswegs alle soziotechnischen Tendenzen der NS-Propaganda wider.

¹⁴ Zwar setzte Goebbels die Existenz der oben genannten unveränderbaren historischen Gesetze voraus, die von der Aktivität des Menschen unabhängig wirken, aber er wies mehrmalig auf die geschichtsschöpferische Rolle der deutschen Nation und Hitler hin. Jedoch sollte man dies als Realisierung und Verwirklichung dieser uralten und unveränderbaren Naturgesetze. Die propagandistische Bedeutung dieser These bestand u.a. in der Herausbildung eines Selbstwertgefühls bei den Deutschen und erweckte den Eindruck, dass sie ihre historische Mission in dem Krieg zu erfüllen haben.

¹⁵ H. Heiber, *Goebbels Reden*, Band 2, München 1972. (im Folgenden werden die Nummern der Reden, das Datum der gehaltenen Rede und die Seiten der zitierten Veröffentlichung angegeben).

¹⁶ L. Wojtasik, *Psychologia propagandy politycznej*, Warszawa 1975, S. 271/272.

3. Zur Bedeutung der argumentativen Funktion von historischen Analogien bei Goebbels. Untersuchungsergebnisse

3.1. Allgemeines

Unter Berücksichtigung der geschichtsphilosophischen Thesen der Nationalsozialisten muss betont werden, dass die NS-Propaganda in der behandelten Zeitperiode das Ziel verfolgte, den Empfängern von Propagandatexten zu suggerieren, dass die sog. natürlichen und unumstrittenen historischen Maximen erkennen müssen, um das Wesen der in der Gegenwart sichtbar gewordenen Erscheinungen und Ereignisse richtig verstehen sowie bekannte historische Gestalten und die Zeitgenossen objektiv einschätzen zu können. Konkrete Beispiele aus der Geschichte sollten den Propagandaempfängern die Realisierung jener unveränderbaren Regelmäßigkeiten, die zyklisch, nach einem bestimmten Schema zum Vorschein kommen, verdeutlichen. Die Manipulation der NS-Propagandisten beruhte in dem Fall auf der Empfehlung, alles, was in der Vergangenheit geschehen war, auf die Gegenwart zu beziehen, um die Ursachen eines gegenwärtigen Ereignisses bzw. einer Erscheinung oder Situation sowie ihr Wesen zu begreifen und ihnen gegenüber eine konkrete Haltung einzunehmen. In den analysierten Fragmenten bemerkte man die propagandistische Taktik in Form eines Manipulationsmanövers, das darauf beruhte, entsprechende Analogien zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herzustellen, um zu beweisen, dass alles, was sich in der Vergangenheit abspielte, auch jetzt oder in absehbarer Zukunft geschehen werde.

Die eingehende Textanalyse hat bewiesen, dass Goebbels auf wenige aber doch allgemein bekannte historische Ereignisse zurückgriff. Ohne Zweifel ging es dem Propagandisten darum, die Empfänger seiner Propaganda mit den Bezügen auf unbekannt historische Tatsachen nicht zu belasten, um zu vermeiden, dass die auf deren Grund konstruierten Argumente ihre persuasive Bedeutung verlieren. Die ständige Wiederholung derselben historischen Ereignisse bildete die Basis für die Formulierung unterschiedlicher Thesen, was der gedanklichen Trägheit der Propagandaempfänger

entgegenkam. Goebbels manipulierte mit dem festen Ensemble mancher historischer Ereignisse, auf deren Grundlage er versuchte, unterschiedliche Thesen zu beweisen. In Goebbels' Reden wurde vor allem den Erinnerungen an die Geschichte der NSDAP (mit besonderer Berücksichtigung der sog. Kampfzeit) am meisten Platz eingeräumt, weil der Propagandist voraussetzte, dass dem im nationalsozialistischen Sinne stark indoktrinierten deutschen Volk die Ereignisse aus dieser Zeit am besten bekannt seien. Außer der Kampfzeit findet man in den behandelten Reden Parallelen zu dem Dreißigjährigen Krieg, dem Ersten Weltkrieg und zur Zeit Friedrichs II, gelegentlich auch zur Geschichte Roms und Spartas.

3.2. Eingehende Schlussfolgerungen

3.2.1. Historische Analogien als „Erklären“

Historische Analogien, auf die sich Goebbels bezog und in der Funktion von „Erklären“ sichtbar wurden, dienten der Erklärung des Wesens einer Erscheinung, weniger aber ihrer Ursachen, was eine andere Argumentationsweise unter Verwendung einer Schlusspräposition¹⁷ zum Ziel hatte, die aber in dem besprochenen Projekt nicht berücksichtigt wurde. In der Analyse der Argumentation unter Verwendung historischer Analogien und Berücksichtigung des Handlungsmusters „Erklären“ bemerkte man in dessen Bereich seine persuasive Funktion, die sich unterschiedlich äußerte, nämlich als Rechtfertigen, positives Bewerten negativer Erscheinungen, Relativieren und Trösten.

Historische Analogien, welche die persuasive Funktion des Rechtfertigens innehatten, dienten der Tarnung von wirklichen politischen Absichten der NS-Führung. Um die Argumentationsart von Goebbels zu veranschaulichen, sei ein Beispiel vom Juni 1944 angeführt. In dem Beispiel wollte der Propagandist die verschwiegenen politischen Ziele der Hitler-Regierung rechtfertigen, obwohl damals der Bedarf an solchen Informationen in der deutschen

¹⁷ Siehe: G. Ölschläger, *Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation*, Tübingen 1979, S.88ff.

Öffentlichkeit immer wieder offensichtlich wurde. Der Reichspropagandaminister versuchte das Wesen dieser Verschwiegenheitspolitik zu erklären, indem er sie nicht direkt rechtfertigte, sondern sich der Analogie zur Zeit des Kampfes der Nationalsozialisten um die Macht bediente: Wenn die Nationalsozialisten in der Kampfzeit den Juden und bürgerlichen Parteien gesagt hätten, wie sie diese zu behandeln beabsichtigten, hätten sie ihren Widerstand verstärkt und zwar mit der Folge, dass die Nazis nicht an die Macht gekommen wären. Goebbels meinte, man habe auch heute mit ähnlicher Situation zu tun: Wenn die Deutschen jetzt ihre Ziele offiziell an die Öffentlichkeit gebracht hätten, könne die Widerstandskraft des Feindes verstärkt werden, was den Endsieg vereiteln würde¹⁸. Eine solche Argumentationsweise, die gelegentlich auch durch das Furchtgefühl unterstützt wurde, war nicht nur verständlich, sondern bewirkte auch, dass sich jede Spekulation über Kriegsziele und Kriegführung Hitlers entbehrte. Der Schluss war eindeutig: Die deutschen Kriegsziele wurden nicht bekannt gegeben, weil es sich um den Sieg Deutschlands handelt. Die NS-Führung handelt also richtig, wenn sie die Verschwiegenheitspolitik betreibt, denn die Geschichte könnte sich wiederholen.

„Erklären“ diente auch dem positiven Bewerten negativer und dem negativen Bewerten positiver Erscheinungen, was für die Lenkung der Volksstimmung im Reich von großer Bedeutung war. Der Aspekt eines positiven Bewertens negativer Erscheinungen sei am Beispiel der Interpretation der militärischen Misserfolge der Wehrmacht veranschaulicht. Ein historisches Beispiel, das auf die Zeit kurz vor der Machtübernahme durch die NSDAP zurückgriff, stellte die damalige Wahlniederlage dieser Partei als Stimulus zu ihrer Verstärkung dar. Da die Wahlniederlage die Hitlerpartei stärker machte, meinte Goebbels, so werden die gegenwärtig erlittenen Misserfolge an der Front dem gesamten kämpfenden Volk mehr Kampfkraft geben. Dank der erlittenen Niederlagen wird es also zu

¹⁸ 26,4.6.44., S.330/331.

Kräften kommen und den Sieg erringen¹⁹. „Misserfolg“ erschien plötzlich als positiver Wert²⁰, denn er sollte zum Erwerb einer psychischen Härte durch die Deutschen beitragen und keineswegs davon zeugen, dass das deutsche Volk seine Chancen für den endgültigen Sieg versäumt hätte.²¹ Während man einerseits die Bedeutung eigener Niederlagen positiv bewertete, wurden andererseits die Siege (eine unumstritten positive Erscheinung) besonders in Bezug auf die gegnerischen Kriegserfolge negativ eingeschätzt: Die Nationalsozialisten errangen den Sieg nicht, als sie 1932 viele Mandate im Reichstag besaßen, sondern in der Zeit, als sie ihre Wahlniederlage hinnehmen mussten. Genauso sollte es auch heute sein: Obschon die Deutschen jetzt Niederlagen erleiden, erringen sie doch den Endsieg²² und die Alliierten freuen sich zu früh über ihre militärischen Erfolge. Demnach erschien der Kriegserfolg als keine unumstritten positive Erscheinung.

Bei der Analyse des Handlungsmusters „Erklären“ (in persuasiver Funktion, auch „Relativieren“ genannt), stellte sich heraus, dass die Darstellung von Tatsachen und Erscheinungen, die für die Deutschen unerfreulich waren, von Goebbels als relative Werte dargestellt wurden. Ein Beispiel dafür ist u.a. die Darstellung der militärischen Überlegenheit des Feindes in Opposition zur Kampfmoral der Deutschen. Die These untermauerte der Propagandist mittels Argumente, die auf die Kampfzeit und die Regentschaft Friedrich II. zurückgriffen: Die Tatsache, dass eine kleine Anzahl der Nationalsozialisten im Jahre 1919 in Berlin dank ihrer qualitativen Überlegenheit gewann (im Gegensatz zur großen Spartakusgruppe),

¹⁹ 15,17.11.42.,S.143,157.

²⁰ Ähnliches Beispiel siehe: 15,17.11.42.,S.126.

²¹ Siehe: Reinterpretation des Begriffes „Krise“: 26,4.6.44.,S.332.

²² „Wenn man mir sagt: Ja, wenn Sie nicht gesiegt haben, als - nachdem Sie an der Wolga standen, wie sollen Sie jetzt siegen, nachdem Sie am Dnjepr stehen?“ „...-so kann ich nur sagen: mein Herr, das ist dieselbe Frage, die mir oft im Dezember 1932 vorgelegt wurde, - nämlich: Wenn Sie mit 230 Mandaten nach der Wahl vom 31. Juni nicht zur Macht gekommen sind, wie wollen Sie dann mit 196 Mandaten nach der Wahl vom 7. November an die Macht kommen?“ (23,5.11.43.)

ist ein Beweis dafür, dass heute auch die Möglichkeit besteht, zu siegen, weil die Deutschen diese Überlegenheit besitzen²³. Mit der ähnlichen Situation hatte man während der Schlesischen Kriege Friedrichs II. zu tun, weil die Geschichte nicht „mit Zahlen“ operiert²⁴. Das Relativieren der quantitativen Überlegenheit des Feindes konnte man auch von den Beispielen aus der Geschichte Spartas, Athens, Roms und Preußens ablesen. Die Länder wurden als militärisch schwächer aber moralisch stärker als der Feind dargestellt. Ihr Sieg sollte davon abhängen, weil sie eine hohe Kriegsmoral besaßen und ihre Kraft aus der wertvollen Staatsidee und dem Staatsglauben geschöpft hätten. Deswegen werden heute auch die Deutschen siegen, weil sie der nationalsozialistischen Ideologie huldigen²⁵. Eine solche Argumentationsweise, die die Bedeutung der militärischen Kraft des Feindes relativierte, versprach den Endsieg, sogar angesichts der niederschmetternden militärischen Überlegenheit des Feindes und versuchte die Deutschen von der Notwendigkeit zu überzeugen, der nationalsozialistischen Ideologie treu zu bleiben. Das Relativieren betraf auch das Wesen und die Bedeutung der deutschen Kriegsoffer während des Krieges, was am Beispiel des Dreißigjährigen Krieges und des Siebenjährigen Krieges verdeutlicht wurde. Sowohl damals als auch heute sollten die Folgen des Krieges wichtiger als seine Opfer sein, weil nach dem Endsieg alles in Vergessenheit geraten werde²⁶. Auch die militärischen Erfolge des Feindes wurden relativiert, um seine Aussichten auf einen Sieg in Frage zu stellen²⁷.

²³ 26,4.6.44.,S.329; 29,3.10.44.,S.415/416.

²⁴ 29,3.10.44.,S.414-415.

²⁵ 29,3.10.44.,S.408;19,5.6.43.,S.238.

²⁶ 12, 15.3.42.,S.90. Weitere Beispiele siehe: 23, 5.11.43.,S.287.22, 5.11.43.,S..266.

²⁷ Beim Reflektieren über die Geschichte der NSDAP wurde auf die Krisen in der Partei hingewiesen, wo der Feind meinte, er triumphiere über die Nationalsozialisten. Jedoch freute sich der Feind zu früh. Der Feind wurde mit der Zeit vergessen und die Nationalsozialisten sind geblieben. Daraus ergab sich die Hoffnung für die Zukunft. „- so wird das auch in der Gegenwart und so wird das in aller Zukunft sein“(16, 30.1.43., S.159;19, 5.6.43, S.230.)

Das Relativieren ging oft mit einer anderen persuasiven Funktion von „Erklären“, d.h. mit „Trösten“, einher. Die für das Kriegsgeschehen ungünstigen Erscheinungen, z. B. die ständig ansteigende Zahl der Kriegsoffer, erklärte Goebbels tröstend, dass sie sich in Zukunft auszahlen würden. Ein Beispiel dafür sollte der harte Siebenjährige Krieg sein, der mit dem Sieg Preußens endete.²⁸ Das deutsche Volk, das diese historischen Gesetzmäßigkeiten ablesen sollte, musste begreifen, dass seine jetzigen Entbehrungen und Kriegsanstrengungen sich in absehbarer Zukunft auszahlen und konkrete Profite bringen würden.²⁹ Ein anderes Beispiel aus der Geschichte der NSDAP machte dem deutschen Volk Mut und wies darauf hin, dass alle Schwierigkeiten und Opfer vergängliche Erscheinungen seien: Wenn man heute meint, dass die Nationalsozialisten leicht, ohne Opfer und unverdient den Wahlsieg errungen haben, da ist diese Meinung falsch, denn damals sah alles anders aus. Erst nach dem Wahlsieg sind alle Schwierigkeiten und Widrigkeiten verschwunden. Genauso sollte es auch jetzt sein³⁰ und die gegenwärtigen Kriegsanstrengungen der Deutschen werden in die Geschichte eingehen.³¹

3.2.2. Historische Analogien als Handlungsmuster „Begründen“

Nach der oben vorgeschlagenen Definition funktionierte das auf die historischen Analogien gestützte Begründen in der NS-Propaganda als direkter oder indirekter Appell, entsprechende Handlungen vorzunehmen und dem Propagandisten genehme Haltungen einzunehmen. Das Handlungsmuster „Begründen“ enthielt viele

²⁸ 12,15.3.42.,S.87.

²⁹ 12, 15.3.42.,S.110; Siehe auch die Analogie zur Kampfzeit (5,4.9.40.,S.48), das Relativieren der Leiden von zivilen Kriegsoffern auf den von den Alliierten bombardierten Gebieten. (23,5.11.43.,S.300; 23,5.11. 43.,S.300/301).

³⁰ 12,15.3.42.,S.87.

³¹ Vgl. auch eine andere Argumentation: Wenn die Machtübernahme der Nationalsozialisten den Deutschen Sicherheitsgefühl und Wohlbefinden garantiert, dann wird es in absehbarer Zeit auch so sein, weil die Kriegslasten und Kriegsanstrengungen des Volkes als heroische Tat in die Geschichte eingehen wird (12,15.3.42.,S.109-110). Siehe auch andere Analogien: 7,18.2.43.,S.191;12,15.3.42.,S.191.

persuasive Mittel: Warnung, Einschüchterung, direkte oder indirekte Aufforderung zum Handeln und zur Nachahmung.

Die Warnung war stark emotional geprägt und enthielt die Furcht vor den Folgen der Unterlassung einer Handlung oder des Verzichts auf die vom Propagandisten erwünschte Haltung. Des Warnungsmittels bediente sich Goebbels u.a. in einer historischen Analogie, die einen Vergleich der gegenwärtigen Situation mit der Lage Deutschlands im Jahr 1918 konstruierte und auf die Niederlage der Deutschen Ende 1943 anspielte. Goebbels hob in dem Fall die Bedeutung der „moralischen Widerstandskraft“ hervor und erwähnte die möglichen künftigen Folgen des Mangels an dieser „Kraft“ für die Deutschen: Im Jahr 1918 wurde Deutschland besiegt, obwohl „die Lage des Feindes hoffnungslos war“, weil es den Deutschen an einer Kampfmoral fehlte. Um heute siegen zu können, muss man diese verstärken und auch dem Feind beweisen³². Dem deutschen Volk blieb also nichts anderes übrig, als diese Kampfmoral in konkreten Handlungen dem Feind vor den Augen zu führen. Wenn die Deutschen trotzdem keine Lehre aus der Geschichte ziehen und die Kriegsanstrengungen unterlassen, werden sie, genauso wie im Jahre 1918, dem Feind unterliegen. Angesichts einer solchen Perspektive gab es keine andere Möglichkeit als weiter zu kämpfen. So erschienen verstärkter Widerstand und Fortsetzung des Kampfes als die einzige Rettung vor der Niederlage³³. Die Warnung, die in den Analogien z. B. zur Kampfzeit enthalten war, funktionierte auch als Aufforderung, die militärische Auseinandersetzung mit der Sowjetunion und den anderen Feindesländern fortzusetzen³⁴.

³² 22,5.11.43.,S.267.

³³ Siehe ein Beispiel aus der Geschichte der NSDAP. Das Beispiel wies darauf hin, dass ein riesengroßer Erfolg riesengroße Anstrengungen voraussetzt. Und diese waren in der Kampfzeit notwendig, um zu siegen. Deswegen sind sie auch jetzt unentbehrlich. 12,15.3.42.,S.84,87.

³⁴ Goebbels behauptete, dass nicht der geistige Widerstand gegen den Bolschewismus wie in der Kampfzeit, sondern der bewaffnete Kampf notwendig sei. (17,18.2.43.,S.180).

Eine andere propagandistische Tendenz äußerte sich bei der Begründung der Notwendigkeit, entsprechende Haltungen (u.a. der sog. „Durchhaltehaltung“), einzunehmen. Eine Anregung zur Annahme dieser Haltung bot die aus der Geschichte der NSDAP abgeleitete Suggestion, dass die im Kampf stehenden Deutschen ausschließlich jetzt die einzige Aussicht auf Nachkriegsbeute hätten. Goebbels versuchte seinen Zuhörern zu verdeutlichen, dass in dem Fall keine Analogie mit der Gegenwart bestehe: Wenn die demokratischen Regierungen in Deutschland vor der Machtübernahme durch Hitler den Deutschen keine Chancen auf Gewinne gaben, bietet sie jetzt der Nationalsozialismus. Wenn die Deutschen ihre Chancen in der Geschichte selten genutzt haben, weil sie ihnen von den anderen von der Nase weggeschnappt wurden, wird es jetzt anders sein, denn das Reich wird durch Kraft und Intelligenz regiert³⁵. Da aber jetzt Chancen bestehen, sind Durchhalten und weitere Kriegführung berechtigt. Andere ähnliche Analogien griffen auf den Siebenjährigen Krieg (Es war nicht wichtig, wann sondern ob der Sieg errungen wird, denn Sieg bedeutete zugleich Gewinn³⁶) und auf die Geschichte der NSDAP³⁷ zurück. In Anknüpfung an die nähere Vergangenheit (Siege der Deutschen über die Sowjetunion und England in der ersten Phase des Krieges), deutete Goebbels auf ein „Wunder“ hin, das scheinbar unwichtig sein sollte, aber, wenn es einmal geschieht, zugleich über den Endsieg entscheiden werde³⁸. Die Empfehlung, auf das „siegentscheidende Wunder“ zu warten, begründete die These von der

³⁵ 10, 5.10.41.,S.78.

³⁶ 29,3.10.44.,S.413/414.

³⁷ U.a. aus der Geschichte der NSDAP: In der Kampfzeit kannten die Deutschen die sog. Führungsgeheimnisse, deswegen sind sie an die Macht gekommen. Da sie auch heute diese Geheimnisse besitzen, werden sie siegen. Deswegen muss man durchhalten. (12,15.3.42.,S.94.).

³⁸ Wenn England über ein Wunder im Jahre 1940 und die Sowjets im Jahre 1941, ähnlich wie die Nationalsozialisten zur Zeit der Machtübernahme, sprechen konnten, so werden auch die Deutschen in ein paar Monaten über ein Wunder sprechen können, wenn sie ohne jeglichen Grund die Ostfront aufhalten. (29,3.10.44.,S.420.).

Zweckmäßigkeit weiterer Kriegführung und rief die Hoffnung auf den Endsieg hervor.

Eine direkte Aufforderung, entsprechende Haltungen einzunehmen, ergab sich aus einem anderen persuasiven Merkmal des „Begründens“, vornehmlich aus dem Handlungsmuster „Nachahmung“. Die propagandistische Methode war ganz einfach. In seinen Reden erwähnte Goebbels ausgewählte historische Gestalten und präsentierte tendenziös ihre Charakterzüge (Heroismus, Willensstärke, Konsequenz und Standhaftigkeit beim Handeln, Kompromisslosigkeit sogar angesichts der Misserfolge u.a.). Als Nachahmungsmuster für die Deutschen ließ Goebbels die Person Friedrichs II. aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges an die erste Stelle rücken, um der Nervosität, Gleichgültigkeit und Abstumpfung im Volk vorzubeugen: Sogar der große Friedrich II. hatte während der Schlesischen Kriege die Nerven verloren. Dieser Zustand dauerte aber einen oder zwei Tage lang. Danach betrat er wieder das Schlachtfeld, sammelte seine Divisionen und siegte³⁹. Ende 1943 sollte man sich genauso, wie der preußische König verhalten⁴⁰, d.h. die Willensstärke und Entschlossenheit zeigen und trotz aller Schicksalsfügungen unerschütterlich bleiben. Und dies sollte bewirken, dass die Deutschen den Endsieg erringen⁴¹. Goebbels manipulierte in seinen Reden mit „preußischen Motiven“, indem er die sog. preußischen Tugenden u.a. Härte und Gesinnung (die Mutsteigerung angesichts des Unglücks), Widerstand gegen die scheinbar ungünstigen Schicksalsfügungen, objektive Einschätzung der Gefahr, was zu ihrer Überwältigung beitragen sollte, hervorhob. Der Propagandaminister empfahl den Deutschen eine ähnliche Haltung einzunehmen, was die Voraussetzung für die Niederlage des Feindes sei⁴² und zu einem Frieden, wie einmal in Hohenfriedburg⁴³ führen sollte. Das deutsche

³⁹ 23,5.11.43.,S.297.

⁴⁰ 23,5.11.43.,S. 298:17,18.2.43.,S.200/201.

⁴¹ 12,15.3.42., S.201.

⁴² Ebenda, S.444.

⁴³ 30,28.2.45.,S.443.

Volk wurde also auf die Probe gestellt: Wenn es dem preußischen Beispiel folgend die Probe meistert, wird es gewinnen. Auch die Haltung des Feindes war für Goebbels nachahmenswert. In diesem Fall hatte er auf die nähere Vergangenheit zurückgegriffen. Er meinte, dass obwohl im Spätherbst 1941 Moskau die Umklammerung drohte, die Wehrmachttruppen Leningrad einschlossen und die ganze Welt feststellte, die Sowjetunion habe bereits verloren, waren die Russen anderer Meinung. Die Folge war, dass das Land die dramatische Situation gut überstehen konnte⁴⁴. Dem deutschen Volk blieb also nichts anderes übrig, als die Haltung des Feindes nachzuahmen und an den Endsieg zu glauben.

Historische Analogien kreierten auch positive Einstellungen zu Adolf Hitler. Goebbels stellte ihn sehr oft Friedrich II. gegenüber. Als sich die ersten Niederlagen der Wehrmacht an der Ostfront abzeichneten, versuchte er die Figur des preußischen Königs zu entmythologisieren, indem er betonte, dass Friedrich II., sowie Adolf Hitler Anfang 1942, nicht in der Lage gewesen sei, einen blitzschnellen Sieg zu erringen. Ähnlich wie Friedrich II. habe auch Hitler die erfolgten Schwierigkeiten nicht reibungslos meistern können, sondern er sei in der schwierigen Phase des Krieges genauso wie Friedrich II. vielen harten Proben ausgesetzt gewesen⁴⁵. Das Image des preußischen Königs sollte mit diesem von Hitler übereinstimmen: Arbeitstitan, ein Führer, der die Herzen der Soldaten mit seinem Kampfwillen füllte, die Last der Verantwortlichkeit für sein Volk trug, das „eherne Herz“ besaß und auf Vergnügungen verzichtete⁴⁶. Mit diesen Analogien rettete Goebbels nicht nur das Image des Führers während seiner ersten militärischen Niederlagen, sondern er inspirierte auch zugleich das Volk zum Nachahmen und

⁴⁴ Ähnlich war auch die Situation in England im Jahre 1940. Durch die deutschen Truppen bedroht (U-Boote und Luftwaffe vernichteten ständig das wirtschaftliche Potential Großbritanniens), erlebte England, sowie heute Deutschland, eine ähnliche Krise und trotzdem wurde sie von den Engländern überwunden. (30, 28. 2.45.,S.430.).

⁴⁵ 13,19.4.42.,S.112/113.

⁴⁶ 13,19.4.42., S.114,117.

folglich zum Handeln⁴⁷. Die Erinnerung an die „Kampfzeit“ hatte zum Ziel, den Glauben in den Führer zu stärken und zu begründen, dass Hitlers Person nachahmenswert und unentbehrlich für das deutsche Volk war: Da seine Person bei der Machtübernahme und in den für die Partei gefährlichen Situationen unentbehrlich war, so musste es auch jetzt sein, da damals der Glaube an den Führer über den Erfolg der Nationalsozialisten entschieden hatte.⁴⁸ Auch jetzt sollte der Führerglaube für den Endsieg des Reiches entscheidend sein⁴⁹. Der „Glaubensmangel“ wurde mit der Niederlage der Deutschen gleichgestellt: Da in der „Kampfzeit“ und während der Parteikrise nach dem 9. November 1923 Hitler alle Schwierigkeiten bewältigen konnte,⁵⁰ so wird er es auch während des jetzigen Krieges schaffen. Wenn Hitler an den Endsieg glaubt, muss das deutsche Volk auch das gleiche tun und weiter kämpfen. Wenn das deutsche Volk an den Führer nicht glaubt, geht es zugrunde.

4. Schlussbetrachtungen

Die oben behandelten Beispiele weisen auf die Manipulation der Goebbelschen Propaganda mit falschen Analogien hin. Die von dem Propagandisten angewandten Geschichtsvergleiche lassen ein wichtiges Argumentationsprinzip, lediglich vergleichbare Tatsachen und vergleichbare Zusammenhänge bei Analogiebildung berücksichtigen zu müssen, außer Acht. In seinen Reden aber, treten unvergleichbare Gegenstände nebeneinander auf. Politische Kämpfe wurden mit militärischen Auseinandersetzungen, militärische mit politischen Zielen und sogar militärische Situationen in der Geschichte mit deren in der Gegenwart (z.B. die militärische Lage Friedrichs II. während der Schlesischen Kriege mit der militärischen

⁴⁷ Aus der Beschreibung der Charakterzüge Friedrich II. und Hitlers resultierte auch ein Appell an das deutsche Volk, eine entsprechende Haltung im Krieg einzunehmen (Standhaftigkeit im Unglück, Kompromisslosigkeit, starker Glaube an den Sieg, Ausdauer und Verzicht auf Vergnügungen).

⁴⁸ 2,9.1.40.,S.11/12.

⁴⁹ 11,30.1.42.,S.81.

⁵⁰ 2,19.1.40.,S.11.

Situation des Reiches in der Zeit der Niederlagen) miteinander verglichen. So war beispielsweise die politische Situation kurz vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten (abgesehen von der falschen Analogie der militärischen zur politischen Lage) in ihrem Wesen unvergleichbar, weil sie viel günstiger war, als die militärische Lage Deutschlands (z. B. Mitte 1944). Die falschen Analogien zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hingegen, gingen mit den falschen Vergleichen im Bereich der Haltungen und ihrer Wirksamkeit für die Erlangung eines Sieges einher. Wenn das deutsche Volk sogar dieselbe Haltung eingenommen hätte wie der preußische König, Hitler oder auch der Feind, hätte dies nicht bedeutet, dass es im Krieg siegen würde, weil dies die militärische Entwicklung unmöglich machte.

Zur soziotechnischen Bedeutung der historischen Analogien bei Goebbels unter Anwendung von „Erklären“ und „Begründen“ sei festgestellt, dass die genannten Handlungsmuster lediglich einen Teil der propagandistischen Mittel, die zur Verstärkung und Entwicklung der Kriegsmoral der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt wurden, darstellten. In der Regel handelte es sich darum, die vom Propagandisten erwünschten Haltungen und Einstellungen herauszubilden (z.B. absolute Hingabe an Hitler und seine Führung („Nicht viel fragen, sondern handeln“), „geduldige Opferbereitschaft“, die der Krieg forderte (Sowohl in der Geschichte, als auch heute tragen die Kriegsoffer und die Kriegsanstrengungen zum Endsieg bei, um dann in Vergessenheit zu geraten. Es galt also, alle Kriegsanstrengungen geduldig zu ertragen). Ziel der Propaganda war auch die Bewältigung von Apathie und Resignation wegen der Niederlagen, Schaffung einer Distanz zu den Kriegskrisen und Kriegsoffern (In der deutschen Geschichte gab es schwierigere Situationen, aber die Deutschen haben doch gesiegt). Wichtig war auch die Überzeugung, dass Kriegsanstrengungen und vorhandene Krisen positive Werte seien, weil sie das Volk härten und folglich seine Kampfkraft stärken. Dies inspirierte zu erhöhten Kriegsanstrengungen. Angesichts der materiellen Überlegenheit des Feindes spielte die Suggestion eines größeren Wertes der sog.

geistigen Kräfte, über die die Deutschen angeblich verfügten, eine wichtige Rolle. Diese Annahme sollte das Hoffnungslosigkeitsgefühl nivellieren, was die Anstrengung der Deutschen, den Kampf fortzusetzen, legitim machte. Eine ungeheure soziotechnische Bedeutung für die Verstärkung der Kampfkraft der Deutschen gab es Thesen, die den grenzlosen Optimismus kreierte, dem Volk die Perspektive eines künftigen Wohlstandes, um den man jedoch verbissen zu kämpfen hatte, entfalteten. Die Notwendigkeit, die Kriegsanstrengungen aufzunehmen, wurde durch den Appell an Furcht (z. B. Perspektive einer ähnlichen Niederlage nach dem Ersten Weltkrieg), an Geduld (In der Geschichte dauerten die Kriege lange an, deswegen zieht sich auch dieser Krieg in die Länge), durch die Aufforderung zur Annahme einer Durchhaltehaltung (Ausschließlich jetzt haben die Deutschen die Möglichkeit, die in der Geschichte erlittenen Verluste wettzumachen, weil sich diese Möglichkeit nie mehr wiederholt. Es gilt also durchzuhalten), mit der Nachahmung der Haltungen historischer Gestalten (Friedrich II.) und durch die Huldigung der sog. preußischen Tugenden begründet. Allgemein sei festgestellt, dass die genannten propagandistischen Tricks in der Zeit verwendet wurden, als es keine Hoffnung mehr gab, dass der Krieg zugunsten der Deutschen entschieden wird. Sie sollten aber bis zum letzten Kriegstag das deutsche Volk in hoher Kampfbereitschaft halten und die berüchtigte „Kriegsmoral“ stärken.

Der Artikel wurde von Joanna Pędzisz übersetzt.